

Ein Nachtrag zum Genfer Topographie-Papyrus Pack² 1204

Von Wolfgang Luppe, Halle/Saale

Soeben haben A. Trachsel und P. Schubert in dieser Zeitschrift¹ einen Genfer Papyrus des 2. Jahrhunderts (Pack² 1204) neu – mit Photo – ediert, der bereits vor über 100 Jahren von J. Nicole erstmals veröffentlicht worden war (P. Nicole inv. 72)². Es handelt sich um eine geographische Abhandlung über die Umgebung von Troja. Erhalten sind davon die Oberteile – mit breitem oberem Rand – zweier aufeinanderfolgender Kolumnen (von je 21 Zeilen), deren zweite so weitgehend zerstört ist, dass nur ihr unterer Teil teilweise erschlossen werden kann. Die beiden Editoren haben wesentliche Fortschritte gegenüber der Erstedition erreicht und Grundlegendes über den Gehalt des Textes und seinen möglichen Verfasser gesagt.

Im folgenden geht es um den oberen Abschnitt der 1. Kolumne, der, so meine ich, etwas anders gestaltet war, als Trachsel und Schubert annehmen.

Der betreffende Abschnitt, die Zeilen 1–10, in dem grösstenteils Homer Y 144ff. paraphrasiert wird, lautet – einschliesslich der sinngemässen Vervollständigung des vorausgehenden Teiles – in der neuen Edition:

[τοῦτο τὸ τεῖχος Ἀθηνᾶ
[καὶ οἱ Τρῶες ἐποίησαν ὅπως]
[Ἡρακλῆς, ἐν τῇ τοῦ κήτους]

διωκῆ, ἀπὸ τ[ῆ]ς παραθα-
λασσίας ἠϊόνος φυγῶν,
σκέπη τούτων [χ]ρήσεται.
κάκει κατέχο[υσι]ν ὡς ἂν ἐ-
5 φ' ὕψους κείμενον, ἀφ' οὗ
τὰ ὑποκείμενα οἶον . .

[.κτ[. .]σα[.]
[.υνιν οὗ ὑ[πόκειτα]ι σκοπή.
[ἴδοις δ' ἂν] τὸ ὑποκ[ε]ίμενον

10 [πε]δ[ί]ον.

Die diesbezüglichen Homerverse Y 144–149 seien nochmals dazugesetzt:

ὡς ἄρα φωνήσας ἠγήσατο κυανοχαίτης
145 τεῖχος ἐς ἀμφίχυτον Ἡρακλῆος θείοιο,

1 *MusHelv* 56 (1999) 222–237.

2 *RPh* 17 (1893) 109–115.

ὑψηλόν, τό ῥά οἱ Τρωῶες καὶ Παλλὰς Ἀθήνη
 ποίεον, ὄφρα τὸ κῆτος ὑπεκπροφυγῶν ἀλέαιτο,
 ὀππότε μιν σεύαιτο ἀπ' ἠϊόνος πεδίωνδε.
 ἔνθα Ποσειδάων κατ' ἄρ' ἔζετο καὶ θεοὶ ἄλλοι.

(Die Scholien bemerken zu καὶ θεοὶ ἄλλοι· οὐ πάντες, ἀλλ' οἱ Ἑλληνικοί.)

Wesentlich ist die Vervollständigung [χ]ρήσηται gegenüber ..ρησητα von Nicole, das er zu τηρήση τα zu vervollständigen suchte. Mit [χ]ρήσηται, das gewiss von einem vorausgehenden ὄπως abhängig sein wird, wie die Neuherausgeber vermuten, wird auch der Dativ σκέπητι verständlich. Allerdings dürfte statt τούτων, das sie von ihrem Vorgänger übernahmen, vielmehr τούτωι zu lesen sein, 'damit er diese Mauer (nämlich τούτωι sc. τῶι τείχει) als Schutz gebrauchen könne'. Und am Anfang des Erhaltenen ist διώκη nicht von einem – nicht belegten – Substantiv διωκή abzuleiten, sondern ist Konjunktiv von dem bekannten Verb (so schon Nicole). Der Text lautete dem homerischen ὀππότε μιν σεύαιτο (sc. τὸ κῆτος) entsprechend gewiss etwa ἐὰν αὐτὸν τὸ κῆτος]] διώκη.

Ein Fortschritt gegenüber der Erstausgabe ist vor allem auch der Anfang von Zeile 4 κάκει κατεχ- (so ist gewiss zu lesen, wenn auch statt ΤΕ zunächst mit dem Ersteditor eher IC zu vermuten zu sein scheint). Unverständlich erscheint mir allerdings syntaktisch das weitere, nämlich κάκει κατέχο[υσι]ν ὡς ἂν ἐ|φ' ὕψους κείμενον. Auch dass die Götter Subjekt zu κατέχο[υσι]ν sein sollen, wie die Neueditoren vermuten, wird aus ihrer Gestaltung des vorausgehenden Textes nicht deutlich.

Wie ich meine, schliesst sich der Text generell in der Konstruktion noch weit mehr an den Homertext an, als bisher vermutet wurde. Es ist eine eng an diesem orientierte Paraphrase, die möglicherweise sogar mit Ὅμηρος λέγει οὕτως eingeleitet war. Die Geschichte mit Herakles stand vermutlich, genauso wie bei Homer, in einem Relativsatz. Mein Vorschlag bis Zeile 4:

Ποσειδῶν ἠγήσατο (nämlich die auf Seiten der Griechen stehenden Gottheiten, s. dazu das oben angeführte Scholion) πρὸς τὸ
 τεῖχος, ὃ οἱ Τρωῶες καὶ Ἀθηναῖα ἐποίησαν, ὄπως Ἡρακλῆς,
 ἐὰν αὐτὸν τὸ κῆτος]] διώκη, ἀπὸ τ[ῆ]ς παραθα|λασσίας ἠϊό-
 νος φυγῶν | σκέπητι τούτωι [χ]ρήσηται, | κάκει κατεχώ[ρισε]ν.

ω[statt ο[las auch Nicole, '... und plazierte sie (die besagten Götter) dort', 'und liess sie sich dort setzen' (entsprechend ἔνθα Ποσειδάων κατ' ἄρ' ἔζετο καὶ θεοὶ ἄλλοι).

Im weiteren – Zeilen 4f. – vermute ich ὡς ἂν ἐ|φ' ὕψοῦ[ς] κείμενον, 'gleichsam wie auf einen hoch gelegenen Platz'. Das ὕψοῦ von ὕψοῦ κείμενον ('ein hoch Liegendes') konnte nach ἐφ' leicht als Genitiv von ὕψος fehlgedeutet werden.

In Zeile 6 glaube ich nach (dem neu gelesenen) οἶον noch ein H zu sehen und ergänze dementsprechend zu οἶον ἦν (= οἶόν τ' ἦν). Der dritte Buchstabe der nächsten Zeile war m.E. kein T. Was auf den ersten Blick wie eine (obere) Waagerechte aussieht, ist in der Mitte nach unten eingebogen; es handelt sich offenbar um eine – wie oftmals – weit ausgeschwungene obere Schräge von K, an die eine obere Rundung anschliesst. Vor dem K ist eine weit nach unten reichende obere Rundung zu erkennen, wie sie sich mehrfach beim C findet. Die Zeilen 4–7 vervollständige ich folglich zu:

κᾱκεῖ κατεχώ[ρ]ισε]ν ὡς ἄν ἐ|φ' ὑψοῦ κείμενον, ἀφ' οὔ̄ | τὰ
ὑποκείμενα οἶόν (τ') ἦν | σκο[πῆ]σαι.

Damit dürfte der lange Satz enden.

Am Ende von Zeile 8 steht σκοπη̄, mit Strich nach dem H. Ein Zeilenfüller kann dies nicht sein; denn diese Zeile ist länger als die vorausgehende und genauso lang wie die folgende. Es ist zweifellos σκοπή(ν) gemeint. (Damit entfällt die Ergänzung ὑ[ποκεῖτα].) Das .υν am Anfang der Zeile ist gewiss zu ῥῶν herzustellen. Die punktartige Spur vor Y auf der Zeile entspricht dem Ausläufer der bisweilen etwas schräg gestellten zweiten 'Senkrechten' eines N. Das zwischen ῥῶν und οὔ̄ stehende IN ist m.E. ἴν', 'wo'. Dann war gewiss οὔ̄ ursprünglich eine Glosse, die verdeutlichen sollte, dass ἴν' (elidiert vor υ[ρ]) nicht als die gewöhnliche finale Konjunktion ('damit') zu verstehen ist. Folgende Fortführung des Textes nach σκο[πῆ]σαι – Zeilen 7–10 – sei vorgeschlagen:

[ἔτι δὲ καὶ] | ῥῶν, ἴν' ὑ[φείσαν τῆ]ν σκοπήν, | [ἴδοις ἄν] τὸ
ὑποκ[ε]είμενον | [πε]δ[ί]ον – – –,

'..., wo (die Götter) ihre Ausschau hielten, ...' ('das Spähen herabschicken'). Möglicherweise war ὑ[φείσαν] itazistisch ὑ[φισαν] geschrieben wie andererseits ψιλός Zeile 16 ψειλός. Das lässt zumindest den Umfang der Lücke vermuten. – Der zuletzt behandelte Satz spricht für Autopsie des Autors, die bereits Trachsel und Schubert angenommen haben.